

41. 3.16. 7.54.
51. 3.26. 8.4.
10.18. 11.56. 1.47
12.6. 6.38. 9.32
10.40. 12.19. 2.5
10.51. 12.30. 4.21
2. 12.41. 7.14. 10.6
8.5. 8.37. 11.12
3. 3.44. 6.28. 9.18
8.8.

2.42. 5.30. 8.15
und Festtagen.
7.18. 11.48. 2.48
10.35 nur Sonntags
10.45 nur Sonntags
3. 6. 8.49. 10.54
2.47. 5.53. 8.45
9.5.

Farben,
holländ.
Lack,
Pinel
Scharff,
B 90.

Casino
bahn.
Sammlung
7. c. Nachmittags
Vocale bei Carl

rdnung:
uf von Klein;
des Bedarfs an
Fürger für die
angelegenheiten
Vorstand.

Bustorf.
Dittichen Herrn
Becker
e hoch zu seinem
stage.
Besangverein.

ätet!
glückbaren Herrn
Remmling
zu seinem geistl.
tage ein Don
des Lebehoch
von Capellen.

mmeln!
u
a Gmunde
utigen Namens
erlächten
ereren Freunden.
Chering an
wegen Belohnung
Btg.

Düsseldorf
Schiffahrt.
Von Düsseldorf
Uhr 15 Min
außer Sonntags
Uhr 30 Min
" 30 "
" 30 "
" 10 "
" 10 "
" 10 "

Nr. 108

Mittwoch, 16. Mai (Joh. v. Nep.)

1877

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **St. Koenig** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **F. M. Schmitz**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile ober-
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Unrichtiges.

Se. Majestät der König haben dem Landrath des Kreises
Hirschberg, Oberst-Lieutenant à la suite der Armee Heinrich
IX. Bringen Neuß, auf Neußhof bei Schmiedeberg in Schie-
sen, den Stern mit Schwertern am Ringe zum Rothen Ad-
ler-Orden 2. Kl. mit Schwertern und dem Johanniter-Kreuz
verliehen, sowie dem hiesigen Capellmeister Dr. F. Hiller
zu Köln das Offizierskreuz des großherz. luxemb. Ordens der
Eichentonne anzulegen erlaubt.

Deutschland.

Berlin, 14. Mai. Der Reichskanzler hat dem Bundes-
rath den Entwurf einer Verordnung, betreffend die Tage-
elder und Fuhrkosten von Beamten der Reichspost- und
Telegraphenverwaltung zur Beschlußnahme vorgelegt.

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 16.
April d. J. beschlossen, daß die Vollpflichtigkeit einer Post-
sendung auch in dem Falle nicht ausgeschlossen ist, wenn das
1/10 Pfd. übersteigende Bruttogewicht derselben weniger als
1/10 Pfd. beträgt.

Unsere Officiöse, schreibt die Frankf. Btg., haben
mitunter Umwandlungen von Naivetät, die köstlich sind. Da
hat der bekannte ultramontane Abgeordnete v. Schorlemer-
Alf eine auf ihn gefallene Wahl zum Landrath eines west-
fälischen Kreises abgelehnt, um der Regierung die Nichtbe-
stätigung zu ersparen. Diese Ablehnung mag der Regierung
nicht erwünscht gewesen sein, da eine Nichtbestätigung doch
immer böses Blut macht und namentlich bei den Wählern,
die nun einmal die Männer ihres Vertrauens an der Spitze
der Selbstverwaltung sehen wollen, Verwirrung hervorrufen
muß. Die Officiösen geben aber der Stimmung in Regie-
rungskreisen einen seltsamen Ausdruck, indem sie schreiben:
„Herr v. Schorlemer hat durchaus loyal gehandelt, wenn er
von vornherein eine Candidatur ablehnte, deren Bestätigung,
wenn sie erfolgte, doch nur unter Verpflichtungen erteilt
werden könnte, welchen er sich mit Rücksicht auf seine kirch-
lich-politische Stellung nicht unterwerfen haben würde.“ Diese
Brosche wirkt wieder ein interessantes Licht auf die Proxi-
mis Bestätigungsweisen, das übrigens nicht neu ist. Wissen
wir doch, daß seiner Zeit der einstimmig wiedergewählte
Oberbürgermeister von Bonn, Herr Kaufmann, in Köln ein
formliches Examen zu bestehen hatte, daß in der Frage
pöbelte, ob er die Naigefetze auch gern ausführen werde,

was Examinandus bekanntlich nicht zu bejahen vermochte.
Durch Uebernahme gewisser Verpflichtungen kann also selbst
ein Reichsfeind zur regierungsfähigen persona grata werden
— eine gute Aussicht für unsere Liberalen, wenn einmal
wieder ein conservatives Regiment ans Ruder kommen sollte,
insbesondere ihrer Accommodationsfähigkeit jedenfalls gelin-
gen dürfte, was nach officiösem Augenmaß von der clericalen
Opposition unter dem jetzigen Regime nicht zu erwarten ist.

Im Auftrage des Handelsministers Dr. v. Achenbach
waren der Geheimen Regierungsrath Lüders und der Direc-
tor des deutschen Gewerbemuseums, Grunow, nach Oesterreich
gereist, um dort das gewerbliche Fachschulwesen kennen
zu lernen und gleichzeitig die erst jüngst ins Leben gerufenen
Staatsgewerbeschulen zu besichtigen. Beide Herren besuchten,
wie die Wiener Btg. meldet, während ihres sechsmonatlichen
Aufenthaltes in Oesterreich die Porzellanmalerschule in Karls-
bad, die Thonwarenschule in Teplitz, die Weberschule in
Rumburg, die Glasschulen zu Steinböhm und Jaida, in
Reichenberg die Staatsgewerbeschule, die Webeschule und die
Fachzeichenschule von Drahan, ferner die Holzschneiderschule
in Grulich und die Schlosserschule in Hohenbrunn. In
Wien besichtigten sie das mächtige Gewerbemuseum, das
Franzosenmuseum, die allgemeine Zeichenschule und die Staats-
gewerbeschule. Von Brünn aus ging die Reise nach Wien,
um die entsprechenden Fachschulen und Sammlungen eingehend
kennen zu lernen. Beide Herren, kürzlich von ihrer Reise
nach Berlin zurückgekehrt, werden die Ergebnisse ihrer Reise
in einer Denkschrift verarbeiten, die dem Minister und später
dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden soll.

Mainz, 13. Mai. Wie tren die katholischen Mainzer
zu ihrem Oberhirten stehen, und wie sehr sie ihn lieben
und ehren trotz der armseligen Schmädiungen seiner Feinde,
das zeigte sich wieder so recht deutlich bei der Abreise unseres
hochwürdigsten Herrn Bischofs nach Rom. Schon lange vor
Abgang des Eisenbahnzuges (9 Uhr 10 Min.) versammelte
sich, wie das „M. Journ.“ schreibt, eine überaus zahlreiche
Menge Volkes am Bahnhof, um den geliebten Bischof noch
einmal zu sehen und ihm den Abschiedsgruß zuzurufen. Als
der Wagen in den Bahnhof einfuhr, da erscholl wie aus
einem Munde freudige Jubel- und begeisterte Hochrufe, und
als der Herr Bischof aus dem Wagen stieg, da drängten sich
Alle zu ihm, um dem geliebten Vater und Hirten glückliche
Reise zu wünschen und zum Abschied seine Hand zu fassen.
Diese herzliche Guldigung gewährte einen herrlichen und
rührenden Anblick. Kaum war es dem Bischofe möglich,
durch die große Menge zum Zug zu gelangen; das Gedränge
war so stark, daß der hochwürdigste Bischof, dessen Auge vor
Freude strahlte, beim Anblicke dieser herrlichen Kundgebungen

kindlicher Liebe und Verehrung, im Scherze zu den ihm
Nahstehenden sprach: „Liebe Kinder, wenn es so fortgeht,
dann komme ich nicht nach Rom.“ Der hochwürdigste Ober-
hirt unterhielt sich sodann in der leutseligsten Weise mit sei-
ner Umgebung. Als das Reichen zur Abfahrt gegeben war,
und nachdem der Oberhirt dem auf den Knien liegenden
Volke seinen bischöflichen Segen gegeben hatte, da ertönten
nochmals stürmische Hochrufe auf den Bischof und den heiligen
Vater, und von den innigsten Segenswünschen begleitet, ver-
ließ der hochwürdigste Herr sein geliebtes Mainz.

Oesterreich.

Wien, 12. Mai. Die heute (amlich publicirte Verord-
nung der Ministerien des Innern, der Justiz und des Han-
dels vom 11. Mai 1877, „womit die von den Behörden und
den Angehörigen der Monarchie während des zwischen Ruß-
land und der Türkei ausgebrochenen Krieges hinsichtlich des
Handels und der Schifffahrt zu beobachtenden Grundsätze
kundgemacht werden“, hat folgenden Wortlaut:

„Aus Anlaß des zwischen Rußland und der Türkei aus-
gebrochenen Krieges werden hiermit in Folge Ministerialbe-
schlusses im Einvernehmen mit dem k. und k. Ministerium
des Innern und dem k. ungarischen Ministerium folgende
Anordnungen bekanntgegeben, nach welchen sich sowohl sämt-
liche Behörden als auch alle Reichsangehörigen zu richten haben.

1. Es ist verboten, auf Schiffen unter österreichisch-ungarischer
Flagge Truppen der kriegführenden Staaten zu transportiren
oder den letzteren Gegenstände, welche nach dem
allgemeinen Völkerrechte oder besonderen allgemein kundge-
machten Anordnungen der betreffenden fremden Regierungen
als Kriegscontrabande gelten, zuzuführen.

Von solchen Gegenständen darf auf einem österreichischen
oder ungarischen Schiffe im Verkehre mit jenen Staaten nur
so viel vorhanden sein, als zu dessen eigenem Gebrauche oder
zu dessen Vertheidigung unumgänglich nöthig ist.

Den österreichischen oder ungarischen Schiffen ist das
Einlaufen in solche Häfen und Häfen untersagt, die von
einer der kriegführenden Mächte belagert oder wirksam blo-
kirt sind.

Wer vorstehende Verbote übertreißt, hat bei eintretenden
rechtmäßigen Beschlagnahmen und Confiscationen der krieg-
führenden Staaten keinen Schutz bei der Regierung zu erwarten.

2. Außer diesem Falle sind die österreichischen oder un-
garischen Handelsschiffe nicht beschränkt, ungeachtet des best-
ehenden Krieges, ihren Handel und Verkehre mit den Häfen
der im Kriege begriffenen Mächte fortzusetzen, und ebenso
dürfen auch die Kaufahrtschiffe der kriegführenden Staaten,
wie vorhin, in alle inländischen Häfen ungehindert einlaufen.

„Deinetwillen“ murmelte der Türke. „Vielleicht auch,“ sagte
er lauter hinzu, „zerstreuen sich die schlimmen Gedanken des
Herrschers wieder. Er befragt, wie Du weisst, die himm-
lischen Gestirne und richtet sein Thun nach ihrer Weisung.
Möchten sie ihn heißen, in Frieden zu regieren und nach den
Sprüchen des Korans zu handeln.“

„Hat er sie auch befragt bei seinem Regierungsantritt?“
fragte Helena kaum hörbar. „Haben sie ihn auch geheißt,
den süßen, kleinen Iran zu mordern?“ Oder war das der
Antrieb seines eigenen Herzens?

Erschrocken blickte Halil um sich und legte dann seine
Hand auf ihren Mund. „Still,“ sagte er, „denn hat er
weder die Sterne, noch einen Menschen gefragt. Aber denke
nicht mehr an das Kind, Helena.“

„O Halil, ich kann den Blick der armen Mutter nicht
vergessen, als sie es erfuhr. Und unwillkürlich schloß ich
meine kleinen ängstlichen an's Herz an jedem Abend seitdem.
Aber bis jetzt hielt ich uns für sicher; sah ich doch, daß Du
Mohamed so unentbehrlich bleibst, wie Du es Amurath stets
gewesen. Doch Deine Rede vorhin hat mich mit Furcht er-
füllt. Kannst Du nicht auch die Sterne befragen um Dein
Geschick? Gib den Gelehrten Gold, daß sie Dir dafür auch
aus dem hohen Himmel eine Weisung künden, die uns
schützt.“

Der Türke wiegte nachdenklich das Haupt. „Halil braucht
die Sterne nicht zu fragen und nicht die Wesen“, sagte er
nach einer Weile. „Er hat die Augen offen und muß selber
zusehen und auf seiner Gut sein. Besser als die Sterne und
die Astrologen kennt er den Character dessen, dem er dient.
Du aber vertraue meiner Klugheit und laß nicht die Furcht
Deine Wangen bleichen; noch stehe ich hoch in der Gunst des
Herrschers und sorglich denke ich daran, uns eine Stätte zu
sichern, wohin kein Arm nicht reicht, wenn es anders kommen
sollte; denn Vielen nützte ich und Viele sind mir verbunden.
Und darum blicke Du heiter und unbeforgt in die Zukunft,
daß ich mein Herz erfrischt in Deiner Nähe und die Ge-
schäfte und Sorgen vergesse, die mich draußen plagen. Aber
sieh, da hätte ich über unsern ernstesten Gespräch fast veräu-
melt, Dir zu überreichen, was zu besitzen längst Dein Wunsch war.
Ich erblicke es in der Hand eines Mannes von der Gefand-
schaft, der darin bis zu meinem Erscheinen audirt zu ha-
ben schien.“ Und der Türke zog bei den letzten Worten aus

„Dah Mohamed beim Regierungsantritt seine Brüder ermor-
den ließ, um sich die Erbfolge zu sichern, war ein Beginnen, das
bei den barbarischen Sitten des türkischen Volkes keinen großen
Unwillen hervorrief. Aber er ließ auch das achtmönatliche Kind
der Lieblingsfavoritin seines Vaters in derselben Stunde tödten,
in der er die Mutter über den Verlust Amuraths zu trösten suchte.

Der letzte der Paläologen.

Historische Erzählung aus der Zeit der Eroberung Konstantinopels
durch die Türken, 1453, von Ernst Ringe u.

(Fortsetzung.)

II.

Die Jahre sind verschwunden,
Wir ist als wär's noch heut,
Ihr goldenen Kindheitstagen
Wie liegt ihr weit, ach weit!
Karl Gerold.

In einem, mit dem wichtigsten Luxus des Orients aus-
gestatteten Gemache saß eine schöne Frau. Sie schien Je-
manden zu erwarten, denn ihre Blige verriethen ängstliche
Spannung, und so oft sich in den Gängen des Palastes oder
vom Garten her ein Geräusch vernehmen ließ, forschte sie auf.
Endlich litt es sie nicht mehr auf der Ottomane, sie sprang
auf und mit unruhigen, wenn auch auf den dicken Teppichen
untorbaren Schritten durchmaß sie das Zimmer. „Warum
habe ich die Kinder nicht um mich?“ sagte sie, plötzlich ihren
Gang unterbrechend, halblaut zu sich selbst. „Diese Gedan-
ken wären mir nicht gekommen, hätte ich ihrem Geplauder
zugehört! Und wie ungeschäm kloppt mir jetzt wieder das
Herz, da ich der Heimath gedachte! Was weiß ich denn noch
von ihr? Wie ein ferner Traum nur ist die Erinnerung
an sie und ihre Pracht. Und doch fühle ich ein Weh im
Herzen, so oft es mich mahnt, daß ich ihr nicht mehr gehöre,
daß ich verloren habe, was sie mir mit in die Wiege gab.
Aber still, höre ich da nicht Halil kommen?“ Und sich schnell
zu einem Spiegel wendend, strich sie das halbzurückgesun-
dene Haar zurecht und ordnete die Perlen ihres reichen Schmuck-
es. Wie sie sich wandte, sah sie den Erwarteten auf der
Schwelle stehen.

Halil Bascha war ein stattlicher Mann mit klugen und
einnehmenden Zügen, von denen beim Anblick seiner Gemah-
lin der finstere Ausdruck schwand, der beim Eintreten noch
darauf gelagert.

„Du kommst vom Sultan?“ rief sie ihm entgegen. „Wie
nahm Mohamed Deine Botschaft auf?“
„Wie ich vorausgesehen“, antwortete der Türke, und der
finstere Schatten verklärte für einen Augenblick wieder sein
Antlitz. „Ja“, fuhr er, indem er sich auf das Kissen
niederließ, mit gedämpfter Stimme fort, „die Zeiten des
gütigen Amurath sind vorüber, der neue Herrscher verbreitet
Furcht und Schrecken um sich. Wohl mag ich vorzüglich mein
Schifflein feuern, daß es nicht einmal an den Klippen sei-
nes Horns zerfalle.“ Und Halil verknüpfte die Arme

über der Brust und starrte schweigend vor sich nieder. Ei-
nige Augenblicke betrachtete sein Weib ihn besorgt und un-
schlüssig, dann rückte sie einen niedrigen Schmel herbei und
sah darauf niederlassend, sagte sie schmeichelnd: „Wohl mögen
Andere auf ihrer Hut sein vor ihm; Du aber hast nichts
zu fürchten, denn allzu sehr thut dem Herrscher Deine Klug-
heit noth in jeglicher Sache, und übel würde er selber be-
rathen sein, hätte er Dich nicht mehr zur Seite.“

„Der Hornmüthige zertrümmert auch wohl ein noth-
wendiges Gerath im Aufbrausen der Leidenschaft. Was
bist du, wenn er es hernach bereut?“ erwiderte der Türke ernst.
Als er aber bei den letzten Worten aufblickte und die Blässe
im Antlitz seiner Gemahlin wahrnahm, änderte sich der Aus-
druck seiner Züge, und er setzte schnell hinzu: „Aengstige
Dich nicht, Helena, der Sultan war gnädig und vertraulich
gegen mich. Aber ein Mann, der ein Gewitter daher brausen
und die Blitze niederfahren sieht, erwägt wohl, daß auch ihn
ihre Strahl einmal treffen könne.“

„So war er zornig?“ fragte sie leise und bebend.

„Heftig flammte er auf, und ich fürchte, er finnt den
Griechen Arges,“ erwiderte er. „Du weisst, ich wänche ihnen
Gutes, ich will ihnen wohl um Deinetwillen,“ fuhr er fort,
da sie nicht sogleich etwas erwiderte, „aber ich darf nicht
ich scheitern und unweise, einem Mächtigeren mit Forderungen
zu nahen. Hätten sie die Sinnesart dessen gekannt, von dem
sie ihre alten Rechte zurück erstattet verlangen, nimmer wohl
würden sie hier erschienen sein.“

„Du aber dienstest ihnen mit klugem Rath und freundlicher
Rede, ich weiß es,“ sagte sie, halb schüchtern zu ihm auf-
blickend.

„Mein Rath kam zu spät,“ entgegnete er trübe. „Allah
ist mein Zeuge, wie gern ich das Unheil von ihnen wendete,
aber ich fürchte, ich bin des unmächtig.“

Helena senkte.

„Ist die Erinnerung noch nicht verblaßt in Deinem Herzen,
daß ihr Geschick Dir Wehe zu bereiten vermag?“ fragte er
traurig. „Hast Du mir nicht oft gesagt, daß Halil und
seine Kinder Deine Welt und Deine Liebe ausmachen?“

Sie schlang ihre armen, weißen Finger um seine gebräunte
Hand und sah ihm liebevoll in die Augen. „Hörte mir
nicht,“ bat sie dann, „um des Seufzers willen. Weiß ich es
selber zu deuten, was mich so mächtig ergreift, wenn ich daran
gemahnt werde, daß ich aus ihrem Volke bin? Sind meine
Erinnerungen daran auch nur Fäden vergleichbar, die in
der Luft flattern, ziehen sie mich doch wie harter Bande zu
ihnen. So oft der Laut der Heimath an's Ohr dringt, so oft
eine Kunde von ihr mein Herz trifft.“

„Allah gebe ihnen Segen und friedliche Heimkehr um

sich darin nach Belieben aufhalten, Ausbesserungen vornehmen u. s. w., insofern sie dabei die bestehenden Gesetze und Anordnungen beobachten und ihr Benehmen den Regeln der Neutralität gemäß ist.

Sinsichtlich der Zulassung fremder Kriegsschiffe in die inländischen Häfen bleiben die diesbezüglich bei anderen Anlässen ergangenen Anordnungen in Kraft.

3. In der billigen Erwartung, daß der neutrale Handel von den kriegführenden Mächten gehörig werde respectirt, und daß die üblichen Befugnisse der Kriegführenden nur unter Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen oder etwaigen vertragsmäßigen Modalitäten werden ausgeübt werden, wird hiermit verordnet, daß die österreichischen oder ungarischen Kauffahrer sich auf offenem Meere der allfälligen Visitation von Seiten der kriegführenden Mächte nicht widersetzen, sondern im Gegentheil die Papiere und Documente, wodurch die neutrale Eigenschaft des Schiffes bewiesen wird, ohne Anstand vorzeigen, deren keine in die See werfen, noch sonst vernichten, viel weniger deren falsche oder doppelte und geheime an Bord halten sollen.

4. Sollte ein österreichisches oder ungarisches Schiff ungeachtet der Befolgung der vorkommenden Vorschriften auf eine ungebührliche Art behandelt werden, so ist hierüber ungekündet bei der nächstgelegenen österreichisch-ungarischen Consular- oder sonstigen Behörde die Anzeige zu erstatten, damit die Regierung bei dem auswärtigen Staate die zur Erlangung der Entschädigung und Genugthuung erforderlichen Schritte vornehmen und, soferne solche Schritte von den auf ungebührliche Art behandelten bereits vorgenommen worden wären, dieselben unterstützen könne.

5. Diese Anordnungen haben vom Tage der Kundmachung an in Wirksamkeit zu treten.

Wien, am 11. Mai 1877.

Auerberg m. p., Jasser m. p., Glaser, m. p.,
Chlumetz m. p.

Statten.

Rom, 11. Mai. Am Morgen feierte der hochw. Bischof Martin in der Kirche von S. Andrea della Fratte die h. Messe für die Pilger an jenem Altare, auf welchem die selbige Jungfrau dem Juden Katisbonne erschien und ihn dadurch bekehrte. Vor der hl. Communion hielt er eine herzliche Ansprache an die Pilger, worin er zur Treue gegen den Heiland, die Kirche und den hl. Vater aufforderte und mit einem innigen Gebete um diese Treue schloß. Dann spendete er allen Pilgern die hl. Communion. Beim Verlassen der Kirche erhielt derselbe von dem Pfarrer daselbst eine photographische Abbildung der h. Jungfrau nach der Erscheinung Katisbonne's. Alsdann wurde die Wallfahrt zu den 7 Hauptkirchen angetreten. — Von den deutschen Bischöfen und die Bischöfe Brinkmann, v. Ketteler, Martin, Seuffert und Kremer; der Bischof von Eichstätt, Herr von Leonrod, wird in den nächsten Tagen eintreffen. Die Geschenke aus Deutschland laufen so zahlreich ein, daß der für Deutschland bestimmte Raum bei weitem nicht ausreicht. Am meisten zeigen sich die Diözesen Köln, Münster und Schlesien, sowohl durch die Zahl als den Werth der Geschenke aus. Nach Ausweis der erteilten Audienztarten beläuft sich die Zahl der jetzt in Rom eingetroffenen deutschen Pilger auf etwas über 350.

Rom, 12. Mai. Nicht nur im Quirinal, auch im Vatican war man erstaunt über ein Geschenk, das dieser Tage an S. Heiligkeit gelangte. Es war eine kleine Kiste, welche

den Falten seines weiten Kastans ein ziemlich großes, in Leder gebundenes Buch hervor. Hierlich ist es geschrieben und vielfach mit roth und blau gemalt, auch bunte Bilder erfreuen das Auge. Reiche Geschenke boten die Griechen mir, auf daß ich ihr Gesuch unterbreite. Ich aber war der Ungunst, die es ihnen eintragen würde, zu gewiß, als daß ich ihre Gaben hätte annehmen können. Doch hat ich dagegen um die Schrift, die ich in der Hand des ersten Mannes gesehen. Mit einem seltsamen Wid' reichte er sie mir und sprach: „Möge sie Dir Segen bringen. Einen Schatz enthält sie, werthvoller als Perlen und Edelstein, werthvoller als alles Gold der Erde für den, der ihn zu finden versteht.“ Dunkel und vieldeutig sind die Worte, sein Wid' aber war klar und treu, und deshalb nahm ich es in gutem Vertrauen. Vielleicht enthält es eine bis jetzt unbekannte Kunst oder sonst ein werthvolles Geheimniß. Forche Du in Deinen Museen und in den Büchern und erzähle mir, was sie Dir sagen.“

Mit freudestrahlenden Augen betrachtete Helena das Buch. Prägend schlug sie die dicken Pergamentblätter um und buchstabirte sie und da ein Wort. Dann schlang sie liebestosend die Arme um den Gemahl und flüsterle süße Worte des Dankes in sein Ohr. Ueber das erste Gesicht Halits flog ein sonniges Lächeln. „Was soll ich noch suchen in den verborgenen Zeichen?“ sagte er leise, „halte ich nicht am Herzen, was mir werthvoller ist, als Perlen und Edelstein und werthvoller als alles Gold der Erde? Um keinen Reichtum der Welt möcht' ich Deine Liebe missen, Helena, und nicht um den ganzen Harem des Sultans.“ Sie streichelte seine Wange und sah ihn dankbar an. Sie wußte, daß es ihm ernst war mit seinen Worten. „Könnst' ich Dir Deine Treue lohnen, Halit?“ sagte sie weich und sie empfand es wie einen Vorwurf im Herzen, daß sie sich nicht ganz befriedigt fühlte in diesem Augenblick, daß ihre Seele noch für ein anderes Gefühl Raum hatte, als für das Glück, welches das Bewußtsein, vom geliebten Gatten geliebt zu werden, gewährt. Und doch konnte sie dies andere nicht bannen, doch verfolgte es sie die ganze Zeit über, die ihr Gemahl noch bei ihr verweilte. Sie bemerkte es indessen nicht; erfüllt von seinen Gesichten und Plänen, gab er sich ganz dem wohlthunenden Behagen hin, dieselben mit seiner verständigen und verwegenen Gattin besprechen zu können, und als er endlich von ihr ging, waren die düsteren Schatten von seiner Stirn und die Sorgen aus seinem Herzen gewichen, und er fühlte sich leicht und glücklich. Sie aber sah noch lange regungslos auf derselben Stelle und dachte, den Kopf auf die Hand gestützt, seinen Worten nach.

Fortsetzung folgt.

einen massig goldenen, gemeißelten Kelsch, mit kostbaren Steinen verziert, in einem Werthe von 20,000 Fr. enthielt. Das Kistchen trug die Ueberschrift: „Seiner Heiligkeit Pius IX. der Prinz Amadeus, Herzog von Aosta.“ Am gleichen Tage erhielt der Papst einen eigenhändigen Brief des Sohnes Victor Emanuels, in welchem er denselben bat, das Geschenk als Dank für die Gebete, welche Seine Heiligkeit für die Seelenruhe seiner verstorbenen Gattin, der Herzogin von Aosta, verrichten ließ, anzunehmen.

Die italienische Regierung hat, wie von so vielen angenommen. Da ihr dasselbe nicht brauchbar erschien, so überließ sie es der Stadtbehörde. Diese glaubte jetzt einen Hauptcoup auszuführen und stellte es für die Zeit, als die Pilger in Rom sind, dem hl. Vater zur Verfügung. Selbstverständlich wurde dieses Anerbieten dankend abgelehnt, indem Comite's auf das Beste gefordert worden ist. Was hat die Behörde? Es ließ Leute aus dem Venetianischen kommen, die gratis in dem Hospize beherbergt werden. Dadurch will man der Welt glauben machen, daß die Stadtbehörde von Rom gastfreundtschaftlich für die Pilger forgt.

Serbien.

Der „Flood“ schreibt: „Die Feinde der Slaven wollen Europa durch Hervorzerrung des Panislabismus erschrecken. Man will nicht zugeben, daß zwölf Millionen Slaven freigesetzt als Material hergeben wollen. Auch unsere Religion ist vielen ein Dorn im Auge. Der Papst stellt sich an die Spitze der Slavenfeinde. Uns kümmern alle diese Huthausbrüche nicht. Das Slaventhum ist weit vorgeschritten, zurück kann es nicht mehr. Die Slaven müssen denselben Proceß der Vereinigung durchmachen, welchen die Deutschen und Italiener vollzogen haben. Der Gott der Slaven wird uns bei dieser großen Arbeit beistehen zum Verrger alle unserer ohnmächtigen Gegner.“ Damit kündigt der „Flood“ zugleich an, daß der sich vorbereitende großslavische Staat an den Grenzen Oesterreichs nicht halt machen werde. An einer anderen Stelle gibt das Blatt den Grund an, warum Serbien es — vorläufig — neutral bleibe. „Wir wollen“ — schreibt es — „nicht die Veranlassung zu einer gewissen Parallel-Aktion geben. Es wird aber die Stunde schlagen, wo auch Serbien seine Stimme wird erheben können. Bis dahin — Geduld!“ Daraus kann man in Wien und Pest absehen, was man von einem siegreichen Slaventhum zu erwarten habe.

Griechenland.

Mit außerordentlicher Spannung folgt man in Griechenland und in den griechischen Provinzen der Türkei dem russisch-türkischen Kriege. Nach einem Berichte der „R. Cor.“ aus Janina mehrten sich die Anzeichen einer Erhebung in der Organisation der revolutionären Kraft gearbeitet, und man nimmt an, daß dem Central-Comite bereits 16,000 Mann eventueller Combattanten zur Verfügung stehen, welche in 32 Bataillone eingetheilt sind. Jedes Bataillon bewahrt das Waffendepot für alle Compagnien; jeder Grieche muß mit einem Gewehre, einem Revolver und einem Patagon bewaffnet sein; jedes Haus hat eine Kriegskasse zu entrichten, welche nicht über 10 und nicht unter 4 Piaster monatlich betragen darf. Das Ziel der Revolution ist klar: siegen die Türken, so wird man versuchen, sich eine autonome Stellung, wie Kreta und Samos sie besitzen, zu erringen, unterliegt jedoch die Türkei, so ist die griechische Erhebung eine nationale Nothwendigkeit, um der Bedrückung durch das Slaventhum zu entgehen. Dieses Bestreben hat auch in einem kürzlich veröffentlichten Manifeste des Comite's Ausdruck, das also lautet: „Jeder Mohammedaner ist unser angestammter Herrscher, Despot, Tyrann. So können wir nicht länger existiren. Wir müssen uns befreien — aber wir müssen es allein thun. Traut den Einflüsterungen der Emisfäre nicht, die Euch eine von Norden kommende Hilfe versprechen. Wir dürfen keinen neuen Herrscher in unserer Mitte dulden. Der Slavismus mag für sich sorgen, seine Fürsorge für uns Propheten sind, welche uns nur in neue Knechtschaft bringen möchten. Mögen die Slaven den Slaven Hülfe bringen, wir verlangen die ibrige nicht. Die Hellenen haben stets verstanden, durch ihr Herzblut und ihren unbefleckbaren Muth sich eine freie Existenz zu gründen. Die Nachkommen der Hellenen von Hissolunghi genügen sich selbst. Und so fordern Eure Privatverhältnisse, bald wird Euch die große nationale Idee in ihren Dienst rufen. Seid bereit, Euer Gut und Blut auf dem Altare des unsterblichen Hellenismus zu opfern. Wir müssen eine freie Heimath erringen. Bereitet Euch auf einen schweren Kampf vor. Derselbe muß mit unserem Tode oder mit unserer Freiheit endigen. Wie unsere Brüder in Hellas vor 50 Jahren müssen wir zum Losungswort haben: Tod oder Sieg!“

Amerika.

Die „R. W.“ erhält aus Ouito einen Brief, welcher über die Entwicklung der dortigen Zustände genauer berichtet. Durch die Revolution war Ventimilla Staats-Oberhaupt geworden, und manche setzten auf ihn wegen seiner persönlichen Eigenschaften große Hoffnungen. Er ist der Kirche nicht abgeneigt; aber die Radicals, denen er seine Erhebung verdankt, suchen ihn zu dem schlimmsten Schritte fortzureißen. Die Convention der Volksdeputirten zur Regelung der Verfassung wurde bis auf den Herbst verschoben, so daß die Ventimilla ihnen nicht in allem willig folgt, drohen sie ihm geschwehen läßt und selbst thut, arg genug. Die Krisis ist sehr acut geworden; aber auch eine Reaction von Seiten des katholischen Volkes ist nicht ausbleiben. Ein spanischer Franciscaner hatte mit großem Erfolg in Ouito den Gläubigen Exercentien gegeben und dabei gegen den Liberalismus gepredigt. Raum hatte er dieselben beendigt, als die Regierung ihn zur Rechenschaft zu ziehen suchte. Er weigerte sich zu erscheinen, und die Regierung gab Befehl, ihn zu verhaften.

Darüber gerieth das Volk in große Aufregung. Man läutete die Sturmglocke und entriß den Franciscaner den Händen der Polizei, welche gegen die Masse ohnmächtig war; denn gegen 15,000 Menschen hatten sich auf den Straßen versammelt. Die Menge führte den Missionar zum Hause der Religion! Es lebe der Papst! Nieder mit den Freimaurern! Ventimilla war mit Soldaten ausgerückt, verbot jedoch, obwohl man mit Steinen warf, Gewalt zu gebrauchen, und so verlief sich die Menge allmählich, ohne daß es zum Blutvergießen kam. Denselben Widerstand fand die Regierung in Rioabamba. Sie wollte den dortigen Bischof gefangen setzen, aber das Volk bewaffnete sich und verjagte die Soldaten. In Guayaquil schloß man das Haus der Schulbrüder, um es in eine Caserne zu verwandeln; in Cuenca wurden die Lazaristen-Patres in's Gefängniß geworfen. Als man aber in letzterer Stadt auch gegen den Bischof Gewalt brauchen wollte, bewachte das Volk die Straßen, welche zum bischöflichen Palais führen. Die Regierung hatte dem Bischof verboten zu predigen, er aber antwortete mit einem kräftigen Hirten-schreiben. Man sieht sich in Ecuador nach den Tagen Garcia Moreno's zurück, in denen nicht nur Religion und Wissenschaft, sondern auch die materiellen Interessen des Volkes blühten.

Einem Londoner Telegramm zufolge fand in Peru ein großes Erdbeben statt, wodurch Iquiqua fast gänzlich zerstört wurde.

Wilhelm Emmanuel.

durch Gottes Erbarmung und des heil. apostolischen Stuhles Gnade Bischof des heiligen Stuhles von Mainz, Seiner päpstlichen Heiligkeit Hausprälat und Thronassistent, allen Priestern und Gläubigen unserer Diocese Gruß und Segen in dem Herrn!

Am künftigen 3. Juni werden es fünfzig Jahre, daß unser hl. Vater die hl. Bischofsweihe empfangen hat. Auf der ganzen Welt ist kein noch so kleiner von Katholiken bewohnter Ort zu finden, wo dieses Jubelfest Pius IX. nicht in innigster Theilnahme wird gefeiert werden. Die Mainzer Diocese, die durch ihre treue Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl von Altersher sich auszeichnet und dadurch den Ehrennamen der besondern Tochter der römischen Kirche verdient hat, wird bei dieser Jubelfeier nicht zurückstehen. Insofern bedarf es keiner besonderen Aufforderung von meiner Seite.

Meine Absicht ist es nur, geliebte Diözesanen, Euch darauf aufmerksam zu machen, was der hl. Vater selbst bei diesem freudigen, aber auch überaus ersten Anlasse von uns erwartet und was die Umstände der Zeit von uns fordern.

Der hl. Vater erwartet von uns, daß wir bei diesem Anlaß recht inständig für ihn beten. Und uns dazu wirksam zu ermuntern, hat er im Gesetze der Kirche und der Frömmigkeit, die ihn erfüllt, allen katholischen Christen, welche am Tage seiner Bischofsweihe, den 3. Juni, nach würdigem Empfang der hl. Sacramente für die Anliegen der hl. Kirche nach seiner Absicht beten, einen vollkommenen Ablass bewilligt.

Seht, worauf der hl. Vater den höchsten Werth legt. Er will, daß alle treuen Kinder der katholischen Kirche an diesem hl. Tage die hl. Communion empfangen und für ihn aufopfern und recht inständig für ihn beten.

Dazu müssen uns aber auch alle Umstände der Zeit bewegen. Die fünfzig Jahre seit der Bischofsweihe unseres hl. Vaters waren nicht Jahre der Ruhe und des Friedens, sondern Jahre der Kämpfe und Weiden, die sich verdoppelten und verzehnfachten, seitdem er den Stuhl Petri bestieg. Was hat er seitdem Alles geleidet? oder vielmehr, was hat er, mit Ausnahme des Martyrertodes, nicht erduldet? Und nun steht er im höchsten Greisenalter; aber auch seine Sorgen, Kämpfe und Weiden haben ihren Höhepunkt erreicht.

Wie viel Grund haben wir daher, für ihn zu beten, daß er nicht unterleide, daß Gott, der bisher so wunderbar ihn geschützt hat, ihn auch seiner Kirche noch länger erhalte.

Wie an einem lebendigen Leibe das Wohl und Wehe des Hauptes und der Glieder unausschließlich miteinander verbunden sind, so hängt das Wohl und Wehe der ganzen Kirche vom Schicksal ihres Oberhauptes ab. Die achtzehnhundertjährige Geschichte des Christenthums beweist uns dieses und unsere Zeit läßt es uns selbst erleben und fühlen. Alle Weiden, die den Papst treffen, treffen uns Alle. Seine Bedrängniß und Erniedrigung theilt sich der ganzen Kirche mit; seine Freiheit, sein Friede und Wohlergehen für uns selbst, für ihren Bestand und ihr Wohlergehen betet, wenn sie betet, daß der Vater ihr erhalten werde.

Das ist die tiefere Bedeutung dieses dritten und wohl letzten Jubelfestes unseres hl. Vaters, daß es eine mächtige und allgemeine Mahnung an alle Gläubigen ist zur Erneuerung und Verdoppelung ihres Gebetslebens.

Ich fordere Euch daher, geliebte Diözesanen, vor Allem auf, in diesem Jahre während des ganzen Monats unseren hl. Vater täglich mit demüthigem und vertrauensvollem Gebete der Fürbitte der hl. Mutter Gottes zu empfehlen. Ich bitte Alle den Heiland und seine hl. Kirche liebende Seelen während des Monats unermüdet im Gebete zu sein und öfters die hl. Communion für die hl. Kirche und ihr Oberhaupt aufzusopfern.

Am 3. Juni aber — es ist der Sonntag nach dem hl. Frohnleichnamsfeste — bitte ich alle meine geliebten Diözesanen, so viel es ihnen möglich ist, die hl. Communion für unseren hl. Vater und seine Anliegen zu beten und sich dadurch der von ihm bewilligten Ablässe theilhaftig zu machen.

Bisset Euch durch keine äußeren Hindernisse und noch weniger durch eigene Nachlässigkeit davon abhalten, Euch an diesem Tage mit allen treuen Gliedern der hl. katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreise in der Liebe, im Gebet für den hl. Vater, in der hl. Communion zu vereinigen.

An diesem Tage soll allerwärts das Hochamt so feierlich als möglich gehalten und von dem letzten Segen zur Danfagung das Leben gefungen werden; am Abend aber vor ausgelegtem Hochwürdigsten Gute eine Bestunde für den hl. Vater gehalten werden.

Ich bitte alle Seelsorger, sowohl während des Monats, als am Festtage selbst, durch heilige Ermahnungen in den Gläubigen den rechten Eifer des Gebetes zu erwecken und zu würdigen Empfang der hl. Sacramente und Gewinnung des Ablasses anzuregen.

Vor wenigen Tagen sprach unser hl. Vater in einer Ansprache an die Cardinale, worin er die gegenwärtigen Weiden der Kirche in Italien (Libert, nach einer an alle Bischöfe und alle Gläubigen gerichteten dringenden Aufforderung zum Gebete, die trostvollen Worte aus: „Gott, welcher sein Wohlgefallen hat an denen, die

ihn fürchten und
fest vertrauen,
O, möchte
wachsen; möchte
mit so reinem
Dieses Sch
verlesen werd
Mainz, a

Vom ruf

Ueber die
erhält das W
Daten. Die
von lange her
falt, die man
Transporthin
verwendet hat,
bereitet sich
Solbaten anbe
fanterie bei al
hat, die beina
oft zu jung,
schwer und ur
mit dem Helm
niffer, die lan
Bewegungen de
längere Märsch
sowehr bei ein
tillerie ist präc
würde diese
Festungsgefahr
man ihr nur
reiten gut, die
kriegstüchtige
schwerfällig. E
an Schnellfä
geben können,
dem Schuß sie
rechnen und n
pausen auf die
hat man noch
Brückenbau-ur
lassen. Ihre W
übergangen, u
Vortheil gefom
Ein Lan
Wiener Fremde
wirklich entschlo
zu lassen und n
Reiche auf den
mohamedanischen
Anzahl dürfte
Empörung gegen
gegen das christl
Titels des Sult
Persien, dessen
ad-Din“ (Werthe
jetzt vom Hofe d
vertheilen gegeb
theiliger des Gl
sei. Daß sich n
eine solche Herau
versteht sich von
auch eines persi
darauf gelangt
Tage die Fahne
ja durch die Ann
rechtigt, sondern

Wie sich d
roß berichten läß
männlichen Weib
tiano's Anhänger
männlichen Regier
das künftige Rum
und welches nicht
Bestraßen, son
Südburgarn mit
— Ferner un
Wiffe mit Truppe
Man schätz das
Redits gebildete
— Vorgef
einem Schleppsch
den Marfchin-Ran
ten Kohlenvorräth
Tonnen auf und
fischen Monitors
— Dem Dail
Datum von seine
graphitt: „Die F
ge: s mit Feldgesch
den Befestigung
graben besetzt wa
ankämpfenden ruf
benugend, machte
Angriff auf die
Mehrere russische
Truppen bestanden
Haffan Tashin Baf

Wie sich d
roß berichten läß
männlichen Weib
tiano's Anhänger
männlichen Regier
das künftige Rum
und welches nicht
Bestraßen, son
Südburgarn mit
— Ferner un
Wiffe mit Truppe
Man schätz das
Redits gebildete
— Vorgef
einem Schleppsch
den Marfchin-Ran
ten Kohlenvorräth
Tonnen auf und
fischen Monitors
— Dem Dail
Datum von seine
graphitt: „Die F
ge: s mit Feldgesch
den Befestigung
graben besetzt wa
ankämpfenden ruf
benugend, machte
Angriff auf die
Mehrere russische
Truppen bestanden
Haffan Tashin Baf

Wie sich d
roß berichten läß
männlichen Weib
tiano's Anhänger
männlichen Regier
das künftige Rum
und welches nicht
Bestraßen, son
Südburgarn mit
— Ferner un
Wiffe mit Truppe
Man schätz das
Redits gebildete
— Vorgef
einem Schleppsch
den Marfchin-Ran
ten Kohlenvorräth
Tonnen auf und
fischen Monitors
— Dem Dail
Datum von seine
graphitt: „Die F
ge: s mit Feldgesch
den Befestigung
graben besetzt wa
ankämpfenden ruf
benugend, machte
Angriff auf die
Mehrere russische
Truppen bestanden
Haffan Tashin Baf

Wie sich d
roß berichten läß
männlichen Weib
tiano's Anhänger
männlichen Regier
das künftige Rum
und welches nicht
Bestraßen, son
Südburgarn mit
— Ferner un
Wiffe mit Truppe
Man schätz das
Redits gebildete
— Vorgef
einem Schleppsch
den Marfchin-Ran
ten Kohlenvorräth
Tonnen auf und
fischen Monitors
— Dem Dail
Datum von seine
graphitt: „Die F
ge: s mit Feldgesch
den Befestigung
graben besetzt wa
ankämpfenden ruf
benugend, machte
Angriff auf die
Mehrere russische
Truppen bestanden
Haffan Tashin Baf

Wie sich d
roß berichten läß
männlichen Weib
tiano's Anhänger
männlichen Regier
das künftige Rum
und welches nicht
Bestraßen, son
Südburgarn mit
— Ferner un
Wiffe mit Truppe
Man schätz das
Redits gebildete
— Vorgef
einem Schleppsch
den Marfchin-Ran
ten Kohlenvorräth
Tonnen auf und
fischen Monitors
— Dem Dail
Datum von seine
graphitt: „Die F
ge: s mit Feldgesch
den Befestigung
graben besetzt wa
ankämpfenden ruf
benugend, machte
Angriff auf die
Mehrere russische
Truppen bestanden
Haffan Tashin Baf

Wie sich d
roß berichten läß
männlichen Weib
tiano's Anhänger
männlichen Regier
das künftige Rum
und welches nicht
Bestraßen, son
Südburgarn mit
— Ferner un
Wiffe mit Truppe
Man schätz das
Redits gebildete
— Vorgef
einem Schleppsch
den Marfchin-Ran
ten Kohlenvorräth
Tonnen auf und
fischen Monitors
— Dem Dail
Datum von seine
graphitt: „Die F
ge: s mit Feldgesch
den Befestigung
graben besetzt wa
ankämpfenden ruf
benugend, machte
Angriff auf die
Mehrere russische
Truppen bestanden
Haffan Tashin Baf

g. Man lüthete
ner den Händen
tig war; denn
Straßen ver-
zum Hause der
de die katholische
Freimaurern!
erbot jedoch, ob-
tauchen, und so
zum Blutver-
die Regierung in
gefangen sehen,
e die Soldaten.
ulbräuer, um es
brauchen wollte,
schöflichen Pa-
hof verboten zu
stiffen Dinten-
agen Garcia
n und Wissen-
nen des Volkes
and in Peru
fast gänzlich
olischen Stuh-
ain, seiner
stiffheit, allen
ß und Segen
daß unser hl.
ganzen Welt
Det zu finden,
elkmanne wird
ihre treue An-
sch sich auszeich-
nender der rö-
nicht zurück-
berberung von
darauf auf-
rem freudigen,
und was die
diesem Anst
heit, die hn
ner Wilsch-
Sakramente
beten, einen
nt. Er will,
ent hl. Tage
en und recht
elt bewegin.
hl. Bais
dern Jahre
einen, Jahre
zchnachten,
n Alles ge-
n Marthyr-
breienatir;
ihren Söh-
en, daß er
jn geschäft
Wehe das
unren fin-
im Schicks
schichte des
st es uns
reisen, tri-
st sich der
chlergehen
beten als
der Familie
et, wenn
ohl letzten
und alle
and Ber-
nem auf,
hl. Ba-
der Für-
alle den
Marie-
Commu-
Prohn-
so viel
hl. Vater
für ihn
bewil-
weniger
am Tage
am gan-
der hl.
ich als
ung das
n doch-
werden.
donates,
Wäu-
ndigem
es an-
sprache
Kirche
ubigen
vollen
n, die

ihn fürchten und auf seine Barmherzigkeit hoffen, wird, wie wir
fest vertrauen, das Gebet des zu ihm rufenden Volkes erhören.“
D. möchte in uns Allen mehr und mehr dieses Vertrauen
wachsen; möchten wir aber auch so demüthig, vertrauensvoll und
mit so reinem Herzen beten, daß wir Erhörung finden.
Dieses Schreiben soll am nächsten Sonntag von den Kanzeln
verlesen werden.

Mainz, am Schussfeste des hl. Joseph 1877.
† Wilhelm Emmanuel,
Bischof von Mainz.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Neben die Beschaffenheit der russischen Armee
erhält das Wiener Fremdenblatt aus Galatz einige nähere
Daten. Die Armee, heißt es in dem Bericht, ist unstreitig
von lange her für den Krieg vorbereitet gewesen. Die Sorg-
falt, die man in allen kleinen Details der Verpflegung, der
Transportmittel, des Sanitätswesens, der Administration
verwendet hat, zeugt dafür, daß man es mit einem lang vor-
bereiteten Feldzug zu thun hat. Was die Beschaffenheit der
Soldaten anbetrifft, muß ich gestehen, daß die russische In-
fanterie bei allen Facetten eine Enttäuschung hervorgerufen
hat, die beinahe einstimmig ist. Die Leute sind zwar jung,
oft zu jung, kräftig, aber schwerfällig. Die Montierung ist
schwer und unbequem. Zwar ist die schwere Kopfbedeckung
mit dem Helme abgegeschafft, aber der Waffengürtel, der Tor-
nister, die langen, schweren Stiefeln erschweren so sehr die
Bewegungen des Soldaten, daß man sich wundern muß, wie
längere Märsche möglich sind. Dieser Fehler wird sich um-
fomehr bei einem Sommerfeldzuge fühlbar machen. Die Ar-
tillerie ist prächtig bespannt, aber auch zu schwer. Ein Paie
würde diese schweren, zehnpfündigen Bronceanonen für
Feldzuggeschütze halten. Was die Cavallerie betrifft, so kann
man ihr nur Lob spenden. Sie ist leicht, schön; die Leute
reiten gut, die Pferde sind gut gepflegt, kurz, es ist eine
kriegstüchtige Waffe. Die Bewaffnung der Infanterie ist
schwerfällig. Sie trägt Verbands-Gewehre mit breitem Kolben,
die an Schnellfeuer höchstens acht Schuß in der Minute ab-
geben können, weil die Manipulierung des Gewehres bei je-
dem Schuß sieben Tempo erfordert, die zu einer Secunde be-
rechnet und mit Hinzurechnung der Altemholungs- und Anhe-
pausen auf die obige Zahl schließen läßt. Die Specialwaffen
hat man noch nicht beurtheilen können, nur scheinen die
Brüdenbau- und Eisenbahn-Abtheilungen viel wünschlicher zu
sein. Ihre Mängel sind schon bei den verschiedenen Prüf-
übergängen, und bei den Eisenbahn-Untersuchungen zum
Vorschein gekommen.

Ein Kenner orientalischer Verhältnisse schreibt dem
Wiener Fremdenbl.: „Sultan Abdul Hamid hätte sich also
wirklich entschlossen, einen Kreuzzug gegen Rußland predigen
zu lassen und nicht nur sämmtliche Mueftin in Asien diesem
Reiche auf den Rücken zu hegen, sondern auch dessen eigene
mohamedanische Unterthanen in Asien und Europa — ihre
Anzahl dürfte ungefähr zehn Millionen betragen — zur
Empörung gegen ihren Souverän zu bewegen. Aber nicht
gegen das christliche Rußland ist die Spitze dieses neuen
Titels des Sultans gerichtet, sondern auch gegen das schiitische
Persien, dessen Beherrscher sich bekanntlich ebenfalls „Naas-
ed-Din“ (Verteidiger des Glaubens) nennt, und dem nun
jezt vom Hofe des Nachfolgers des Propheten deutlich zu
verstehen gegeben wird, daß er kein Recht habe, sich Ver-
theidiger des Glaubens zu nennen, da er doch kein Schiite
sei. Daß sich nun der „König aller Könige“ in Teheran
eine solche Herausforderung nicht gefallen lassen wird, das
versteht sich von selbst, und wir stehen also am Vorabend
auch eines persisch-türkischen Konfliktes. Auch dürfen wir
darauf gefaßt sein, daß der Sultan schon binnen wenigen
Tagen die Fahne des Propheten entrollen wird, wozu er
ja durch die Annahme des erwähnten Titels nicht nur be-
rechtigt, sondern auch verpflichtet ist.

Wie sich die „R. Fr. Pr.“ über Bemberg aus Buka-
roß berichtet läßt, werden, um den Patriotismus der ru-
mänischen Bevölkerung anzufachen und für die Politik Bra-
tiano's Anhänger zu gewinnen, auf Veranlassung der ru-
mänischen Regierung Banden herausgegeben, in welchen
das künftige Rumänien als „Rendacien“ bezeichnet wird
und welches nicht nur das jetzige rumänische Gebiet und
Bessarabien, sondern auch die Bukowina, Siebenbürgen und
Südungarn mit Temeßvar umfaßt.

Wesern und vorgestern sind mehr als 12 Transport-
schiffe mit Truppen nach Trapezunt und Batum abgegangen.
Man schätzt das, aus umlagert von Aleppo eingetroffenen
Bedarfs gebildete Contingent auf 20,000 Mann.
Vorgestern setzten drei russische Dampfschiffe mit
einem Schlepsschiff bei Braila über die Donau, fahren in
den Marschkanal ein, luden von den in Geleitz deponir-
ten Kohlenvorräthen der türkischen Donauflotte zwanzig
Tonnen auf und brachten dieselben ohne Widerstand der tür-
kischen Monitors nach Braila.

Dem Daily Telegraph wird über die Schlacht bei
Batum von seinem dortigen Special-Correspondenten tele-
graphirt: „Die Russen rückten heute (11) fünf Uhr Mor-
ge: 8 mit Feldgeschützen gegen die Batum landwärts schüben-
den Befestigungen vor, welche mit Bajski-Bogouts in Schügen-
gräben besetzt waren. Das Feuer der letzteren machte die
ansitzenden russischen Colonnen nieder. Die Bergwälder
benutzend, machte eine türkische Abtheilung einen glücken-
reichen Angriff auf die Russen und trieb dieselben in die Flucht.
Mehrere russische Geschütze wurden genommen. Die türkischen
Truppen bestanden ausschließlich aus Bajski-Bogouts unter
Hassan Tahsin Pascha.“

Sibetland-Beitragen.

Neuß, 1. Mai. Nach Mittheilungen rheinischer Blätter
ist vor Kurzem in Preußen eine für die Eisenindustrie außer
den heutigen Verhältnissen sehr erfreuliche ministerielle
Anordnung ergangen. Nachdem das Resultat der mit
eisenen Eisenbahnschwellen in umfassendem Maßstabe ange-
stellten Versuche ein durchaus günstiges gewesen ist, hat näm-
lich der Handelsminister Dr. v. Arnim die unter Staats-

verwaltung stehenden Eisenbahnen angewiesen, nunmehr
eiserne Schwellen in größerer Ausdehnung zur Anwen-
dung zu bringen. Danach steht zu erwarten, daß im Laufe
der Zeit die eisernen Schwellen die hölzernen ganz verdrän-
gen werden. Bei den gegenwärtig im Bau begriffenen Bahn-
strecken finden übrigens, wie es scheint, eiserne Schwellen
bereits in erheblichem Umfange Anwendung. So umfaßt
z. B. eine am 9. v. M. abgehaltene Submission für die
Berlin-Wehlener Eisenbahn neben 135,500 Centnern besse-
mer Stahlbahnen auch 156,000 Centner eiserne Lang- und
Querschwellen.

Düsseldorf, 15. Mai. Im hiesigen Rathhause wurde,
laut dem „Düss. Bl.“ beim Abbruch eines Kamins eine
eiserne Tafel mit folgender Inschrift gefunden: „Wie
groß ist doch bei den menschlichen Handlungen die Eitelkeit!
Jener läßt seine Großthaten durch Thon darstellen und auf
Glas malen, dieser in Feis und Marmor hauen. Ewiges
Ruhm möge keiner von beiden erhoffen, so viele Jahre der-
selbe auch vorhält. Weil ferner wie meine Thaten nur Tage
währen, später indeß der Vergessenheit anheimfällt, deßhalb
habe ich das harte Metall mit den harten Versen versehen
und so erscheine ich gerade durch die Feilen, in welchen ich
die Eitelkeit tadelte, als Richter zugleich und als Schuldiger.“
Franz des h. röm. Reiches Graf v. Kesselrode und Reich-
thesen, des erhabenen Leopold Kammerherrn.“

Auf der Vagantstraße führte ein Arbeiter von einer
querliegenden, an einem Strich befestigten Leiter aus der Höhe
des obersten Stockwerkes auf's Plaster herab und blieb auf
der Stelle todt. Der höchstens baumdicke Strich war näm-
lich an einer Seite durchgerissen. Zwei ebenbürtig beschnit-
tene Anstreicher gelang es, sich an dem andern Ende der
Leiter festzuhalten und herabzuklettern, so daß sie mit dem
bloßen Schreden davon kamen.

Ruhrort, 12. Mai. Heute gegen Abend führte ein
Dienstmann, welches im ersten Stockwerke eines Hauses
in der Fabrikstraße die Fenster putzte, in dem Augenblick,
als es im Begriff war, von dem in der Fensterbank aufge-
stellten Stuhl ins Zimmer zurückzuweichen, auf das Trottoir
hinab. Die Frau des Hauses, die neben ihr stand, ergriff
sie schnell am Kleide, als sie sah, wie der Stuhl wankte,
war aber nicht im Stande, sie festzuhalten und behielt nur
einen festen ihres Kleides in der Hand. Diefem Umstande
ist es zuzuschreiben, daß der Fall gebrach und die unglück-
liche, wenn auch nicht mit Leber Haut, so doch mit heilen
Gliedern davonkam. Sie fiel auf den vor ihr unten ange-
langten Stuhl und hat außer einer Wunde über dem Auge,
einer etwas geschundenen Wade und drei aufgeschauener Hand-
keimen weiteren Schaden davongetragen. Die Hausfrau war
vor Schreden in Ohnmacht gefallen. Die Ursache dergleichen
Unglücksfälle beruht fast stets darin, daß die Oberlichter an
den Fenstern, da sie nicht nach innen geöffnet werden kön-
nen, von außen gepußt werden müssen.

Rhein, 14. Mai. Zum ersten Male seit langen Jahren
mußte am Tage nach der ersten h. Kinder-Communion die
Auspendung des h. Sacramentes der Firmung unterbleiben,
aus dem hochw. Herrn Weihbischof nicht in Conflict mit den
Stroßgesetzen zu bringen. Aus demselben Grunde unterblieb
am letzten Gründonnerstag die Weihe der h. Oele, nachdem
der hochw. Herr Weihbischof von Bosen wegen Vornahme
dieser Weihe zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten
verurtheilt worden war.

Rhein, 16. Mai. Bei der gestern Statt gehaltenen Er-
gänzungs Wahl für den Vorstand des Central-Dombau-
vereins wurden gewählt die Herren: Buchdruckereibesitzer J.
B. Bachem, Geh. Reg.-Rath Joh. Köh. Hähner, General-Agent
Al. Heilmann, Rentner Franz Köh. Justizrath J. Z. Land-
wehr, Kaufm. Otto Joosen, Landgerichtsrath Cl. A. Renken,
Advocat-Anwalt Valentin Schilling, Banquier August Solz,
Kaufmann Th. Wolff und Oetzelberg Fr. Schilling.

Bonn, 12. Mai. Der, wie bereits kurz gemeldet, gestern
Abend geforderte Professor der Theologie, Joh. Heinrich
Achterfeldt, war, laut der „D. Nöchstg.“ am 17. Juli
1788 zu Wesel geboren. Nachdem er die theologischen Stu-
dien zu Köln und Münster vollendet hatte, empfing er am
12. Juni 1813 die hl. Priesterweihe und wirkte zunächst in
seiner Vaterstadt in der Seelsorge. 1817 wurde er als Prof.
der Theologie an das Collegium Hosianum in Braunsberg
berufen. Als Prof. Seber in Bonn im Herbst 1825 einem
Rufe nach Bosen gefolgt war, wurde Achterfeldt im Sommer
1826 nach Bonn berufen und zwar für die Fächer der
Moraltheologie und der Homiletik. Im Jahre 1827 wurde
das katholisch-theologische Convictorium errichtet, und über-
nahm Achterfeldt die Leitung. Als Schüler von Hermes be-
rühmt er nach dessen Tode die Herausgabe der Hermes'schen
Dogmatik und wurde, als das päpstliche Breve über die
Schriften von Hermes erfolgt war, in die hermes'schen Streit-
igkeiten tief verwickelt. Die Folge war, daß er im Jahre
1842 seiner Thätigkeit als Universitätslehrer enthoben wurde
und zugleich die Leitung des Convictoriums an den nach
Bonn berufenen Prof. Dieringer abtreten mußte. Im Laufe
der Zeit wurde die über ihn und den verstorbenen Prof.
Braun verhängte theilweise Suspension, nämlich bis auf die
Privatmesse, nachdem eine für ausreichend befundene Unter-
würfigkeitserklärung abgegeben worden war, wieder aufge-
hoben. Als die neuen Wirren bei der Bonner Facultät im
Jahre 1871 hereinbrachen, stand Achterfeldt mit seinem ganzen
Vergehen auf Seiten der Kirche und verurtheilte auf's Strengste
die Schritte der altkatholischen Dozenten. Tiefen Schmerz
verursachte ihm die Aufhebung des Convicts im Jahre 1875.
Er war der älteste Geistliche der Erzdiöcese. Gebe Gott
ihm den heiligen Frieden.

Remagen, 13. Mai. Während in Frankfurt a. M. auf
je 154 Einwohner ein Wirthshaus resp. Schenke kommt, hatte
Remagen, welches excl. Kripp nach der letzten Volkszählung
2728 Einwohner zählte, Ende vorigen Jahres, laut der „Rh.-
u. Afr.-Ztg.“ 19 Caf. und 28 Schenkwirthschaften aufzu-
weisen. Also mit Ausschluß der Krämer, welche geistige Ge-
tränke feilhalten, ist ein Wirthshaus auf 58 Seelen.

Robbentz, 13. Mai. Im Interesse der Auswanderer
bringt die hiesige königl. Regierung zur allgemeinen Kennt-
niß, daß durch königliche belgische Verordnung, betreffend den
Transport der Auswanderer, vom 15. December 1876, in

Katwerpen zum Dienste des Transports der Auswanderer
neben anderen Commissionen ein Commissar der Regierung
eingesetzt ist, welcher nach Art 8 dieser Verordnung den Aus-
wanderern Schutz und Hilfe schuldig ist und sie eventuell
über die Rechte aufklärt, die ihnen aus den belgischen Gesetzen
oder aus ihrem Vertrage herfließen.

Aus der Eifel, 12. Mai. Man schreibt der „Trierer
Ztg.“: „Der Nothstand in unserem Gebirgslande hat eine
bedenkliche Höhe erreicht. Die Misere im verfloffenen
Jahre wird erst jetzt recht fühlbar. Selbst die bestellten
Vandleute haben kein Futter und keine Streu mehr für ihren
um die Hälfte verminderten Viehstand. Überall fehlt es
auch an Brodfrucht und an Kartoffeln. Zudem ist natürlich
auch das Geld sehr rar, da während des ganzen Jahres fast
nichts von der vorigjährigen Ernte verkauft werden konnte.
Die kalte und dem Gedeihen der Futterpflanzen höchst nach-
theilige Witterung verschlimmert die traurige Lage der Land-
wirthschaft mit jedem Tage. Viele Gemeinden machen Ansuchen,
um für die Gemeindeglieder Brod zu beschaffen, und müssen
mehrere Jahre zusehen, ehe die vorgeschossenen Gelder in die
Gemeindekassen zurückzuerstattet werden. Die Nothlage ist weit
schlimmer, als im Jahre 1870. Damals half der Staat den
Kreisen und Gemeinden mit Darlehen; dies Mal ist dies
leider nicht geschehen. Die ganze Eifel wird auf Jahre in
ihrem Wohlstande geschädigt. Unsere nächsterne, sparsame
und fleißige Bevölkerung darbt unverschuldet und ist nicht
im Stande, sich zu helfen. Und noch drei volle Monate
find's bis zur Ernte. Unter solchen Verhältnissen ist es sehr
übel angebracht, wenn, wie dies von Einzelnen vom grünen
Tische geschieht, behauptet wird, die Leute hätten zu viel
Vieh, thäten nichts im Futterban und seien somit Schuld an
ihrer unglücklichen Lage. Solche Belehrungen kommen wie
unpraktischer als zur Zeit des Nothstandes. Zunächst suche
man mit der That zu helfen, den Rath verpasse man bis
zur gelegeneren Zeit. Dringend nothwendig ist es, daß die
Regierung recht bald Vorkehrungen trifft, wenn nicht die
schlimmsten Folgen eintreten sollen. Es müßten vor allem
Nothstandsgeleider zu billigen Hinzufügen aus Staatsfonds be-
schafft und auf mehrere Jahre an die Gemeinden ausgeliehen
werden, wie dies auch im Jahre 1870 mit den besten Er-
folgen geschehen ist. Anders wüßten wir nicht, wie es den
Leuten möglich werden soll, von jetzt ab bis zur nächsten
Ernte Brodfrucht zu kaufen.“

Dortmund, 13. Mai. Auf den 10. d. waren die Schuh-
machermeister von Dortmund und Umgegend zu einer General-
Versammlung nach hier berufen. Es wurde beschloffen, der
vom Central-Vorstande des Vereines der selbständigen Schuh-
macher Deutschlands vorgeschlagenen Petition an die Staats-
regierung beizutreten, dahin lautend, „eine gesetzliche Regelung
der Buchhändler- und Gefängnißarbeit in der Weise vornehmen
zu wollen, daß besagte Arbeiter künftig nur in so weit ge-
trieben werden dürfen, als es zur Deckung der Bedürfnisse
der Strafanstalten und anderer Straf-Institute erforderlich ist.“

Vermischtes.

Berlin, 15. Mai. Die Morgenblätter berichten über
einen Brand im Blüthensee-Gefängniß. Durch den Nacht-
wächter wurde, auf den bloßen Feuerschein hin, von Nothab
aus am Sonntag Abend bald nach 10 Uhr Feuer im Mag-
dalenenstift gemeldet. Die dorthin ausgerückte Feuerwehr,
der eine directe Meldung nicht zugegangen war, fand jedoch
alsbald, daß das Feuer nicht im Magdalenenstift, sondern
auf dem Terrain der Strafanstalt in Blüthensee war. Es
stand daselbst ein einstöckiger Arbeitsschuppen, enthaltend eine
Buchbinderei, eine Schneiderei und eine Wollspinnerei in
Flammen und brannte mit sämmtlichen bedeutenden Vorräthen
und Maschinen vollständig nieder. Weitere Unfälle sind nicht
zu befahren.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 15. Mai.

Weizen (1. Qual.)	28 60	Buchweizen	— —
2. „	27 10	Haf. 1. Qual.	18 —
3. „	— —	Rüben (Abest)	— —
Vandroggen (1. Qual.)	21 40	Haas (1. Qual.)	— —
2. „	20 40	Kartoffeln	7 60
Gerste (Winter-)	— —	Heu	— —
Sommer-)	— —	Strohhalm	6 60

(Alles per 100 Kilo.)

Weizen, Roggen und Hafer niedriger.	
Rüben per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	72 50
Rüben per 100 Kilo fahrende	74 50
Gereinigtes Del per 100 Kilo 3. —. —. höher als Rüben.	— —
Preßkuchen per 100 Kilo	153 —
Belgen-Vorjahr 00 per 100 Kilo	88 —
Reiten per 50 Kilo	6 60

Rüben und Weizen vorjahr niedriger.

Brodtage der vereinigten Bäcker in Neuß.
Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 36 Pf.

Rhein, 15. Mai. (Amtl. Notierungen der Handelsmattler.)
Weizen niedriger, hies. eff. M. 30.00 B., fremder 28.50—29.00
B., per Mai 28.60 B., 26.10 B., 26.30 B., per Juli 26.25—26
— 15 B., 26.20 B., 26.15 B.
Roggen per Mai niedriger, hies. eff. M. 24.00 B., fremder
18.00—24.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. der 60 Pfd. per Mai
— B., 18.00 B., 17.90 B., per Juli — B., 17.80 B., 17.70 B.
Hafer niedriger, ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42
Pfd. per 54 Pfd. per Mai — B., 16.60 B., — B., per
Juli — B., 16.70 B., 16.60 B.
Rüben 1. Qual. per 50 Kilo mit Sad in Eisen. eff. in Par-
tien von 100 Ctr. M. 35.30 B., per Mai — B., 34.80 B.,
34.70 B., per Oct. 34.30—10—20—30 B., 34.30 B., 34.10 B.
(Bandmarkt) Weizen M. 28.10—28.75; Roggen M. —; —;
Gerste M. —; Hafer M. —; bezahlt nach Qualität pro 200
Pfd. Zuführen nicht nennenswerth.

Greifeld, 15. Mai. Weizen schwere Sorte 29.00, mittlere
Sorte 28.00, leichte Sorte —. —. Roggen schwere Sorte 21.00,
mittlere Sorte 20.00, leichte Sorte 19.50. Hafer schwere Sorte 18.00,
mittlere Sorte 17.50, leichte Sorte 17.00. (Alles per 100 Kilo) Kartoffeln
per 100 Kilo 7. —. Stroh (per 100 Kilo) 9. —. Heu (per 100 Kilo)
10. —. Rindfleisch (per 1/2 Kilo) —. 54. Schweinefleisch —. Ham-
melfleisch —. Speck 78. —. Butter 1.25. Eier (60 Stück) 3.20.

Berlin, 15. Mai. Weizen per April-Mai —, bz, per Mai-Juni 265, — bz, per Juni-Juli 264,50 bez., Juli-August 249, — bz, Sept.-Oct. 235,50 bez., Roggen per April-Mai 249, — bz, per Mai-Juni 189,50 bz, per Juni-Juli 188,50 bz, Juli-August 189, — bz, Sept.-Oct. 169, — bz, Hafer per April-Mai 167, — bz, per Mai-Juni 166,50 bz, per Juni-Juli 157, — bz, Juli-Aug. 157, — bz, Hafer loco M. 66, — bz, per April-Mai 65,50 bz, per Mai-Juni 65,50 bz, per Juni-Juli 67,50 bz, Spiritus loco M. 54,70 bz, per April-Mai 55,60 bz, per Mai-Juni 55,60 bz, Juni-Juli 57, — bz, Juli-August 58, — bz, Aug.-Sept. 58,80 bz, Sättich, 14. Mai. Getreide-Markt. Weizen frs. 37,50—38, vrenß. —; Roggen 28, —, Gerste 20, —, Hafer frs. 22—24, Alles per 100 Kilo.

Antwerpen, 15. Mai. Petroleum sehr flau, disp. fr. 31 1/2, per Mai fr. 30 1/2, per Juni fr. 31, —, per Juli fr. 31 1/2, per Aug. fr. 32, —, per Septbr. fr. 32, per Oct.-Dec. fr. 32 1/2. Umlag von Häuten 1377 Stück, von Wolle 137 Ballen La Plata. Kurz Köln 122,88.

Antwerpen, 14. Mai. Alle Getreidearten sind still geworden und die Preise bleiben nominell unverändert. Rother Stral- und Weizen mit frs. 36 bez.

Paris, 15. Mai. Rüböl per Mai 91,50, per Juni 92,50, Juli-August 93,25, per Sept.-Dec. 93,50. Spiritus per Mai 58,25, Juni 58,50, Juli-August 59, —, Sept.-Dec. 59,50. Ruder weißer Nr. 3 disp. —, per Mai 81, —, Juni-August 84,25, Oct.-Jan. 72,25. Mehl 8 Marken per Mai 70,25, Juni 70,75, Juli-August 71,75, Sept.-Dec. 70,50. Weizen per Mai 33,75, Juni 34, —, Juli-August 34,25, Sept.-Dec. 32,75. Roggen per Mai 24,25, per Juni 25,75, Juli-August 26,25, Sept.-Dec. 21,50.

Genf, 15. Mai. Petroleum loco 29 1/2, per Sept.-Dec. 29 1/2—30. Raff. Cottonöl, disp. 31, per Mai-Aug. 31 1/2—32.

New-York, 14. Mai. Goldagio 106 1/2, London 487 1/2. — Mehl extra State D. 8,25 Rother Frühjahrweizen D. 2,13. Fracht für Getreide 5 1/2. Petroleum Standard white 14 cs. — Sped 8 1/2. — Baumwolle middling Upland 10 1/2 cs. — Baumwoll-Auktionen in sämtlichen Häfen der Union 4,000 Ballen, Export nach England 6000 D., nach dem Continent 1000 D.

Viehmärkte.

Greifeld, 15. Mai. Der Auftrieb war 64 Stück, wovon 8 Stück unterkauft blieben. Kaufst befriedigend. Handelsleute waren

vertreten: Aachen, Glabach, Obentkchen, Rheidt, Bieren, Reuf, Kaiserwerth, Mührrort, Weiderich, Oberhausen, Mülheim a. d. R., Essen, Emmerich, Gelbern und die Kreise Kempen-Grefeld. Seitens der Sanitätsbehörde wurde das zum Markte gebrachte Vieh untersucht und als gesund erklärt.

Frankfurt, 14. Mai. Angezogen: 430 Ochsen, 260 Kühe, 300 Kälber, 300 Hammel. 1. Qual. 65—68, 2. Qual. 60—63, Kühe 1. Qual. 60—62, 2. Qual. 54—56, Kälber 1. Qual. 53—56, 2. Qual. 56, Hammel. 1. Qual. 54—56, 2. Qual. 49—51.

Hamburg, 14. Mai. Der Ochsenmarkt war unbedeutend. Beste Waare lebend 65—72 flauere bis 48 1/2, herunter. Marktbestand 1172 St., von denen 165 Stück Rest blieben. Für England wurden — St. für den Rhein — St. gekauft. Am Markt befanden sich 6470 Hammel, von denen 3400 unverkauft blieben.

Berlin, 14. Mai. Zum Verkauf standen: 2362 Rinder, 6229 Schweine, 1433 Kälber u. 9367 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh war ruhig. Es wurde bezahlt: für beste Waare M. 60—64, 2. Qual. 50—54, 3. Qual. 34—36. Auch in Schweinen war kein sehr günstiges Geschäft. 1. Qual. 51—52, für 2. Qual. 44—46 und 3. Qual. 42—43 M. Hammel 1. Qual. 19—20, 2. Qual. M. 15—16.

Paris, 14. Mai. Angezogen waren 2422 Ochsen, 775 Kühe, 140 Stiere, 1165 Kälber, 13,038 Hammel und 3063 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen fr. 1,4—1,80, Kühe fr. 1,20—1,70, Stiere 1,35—1,52, Kälber, fr. 1,60—2,30, Hammel fr. 1,90—2,20, Schweine 1,28—1,64.

Letzte Post.

Berlin, 15. Mai. Der 'Reichs-Anzeiger' veröffentlicht das Gesetz betreffend Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung der Post, Telegraphen, Marine, des Reichsherrsch im Betrage von 42,264,388 Mark, vom 10. Mai gezeichnet von Bismarck.

— Eine Mittheilung, die durch die Zeitungen geht, daß dem General-Postmeister eine Postkarte aus New-York zugegangen ist, in welcher der f. h. Lebrer Scherck, welcher sich vor einiger Zeit heimlich aus Bromberg entfernt, in beilegenderen Ausdrücken sich als denjenigen bezeichnet, welcher die Mittheilung über die in der Bedochowski'schen Angelegen-

heit erlassene Verfügung in den 'Kurier Boznansti' gebracht habe, wird als richtig bezeichnet. Auf d. Karte steht zugleich, er habe sich, um nicht das Schicksal Rantetti's zu theilen, aus der Heimath entfernt.

Wien, 15. Mai. Die 'Pol. Corr.' meldet aus Rußland unter'm 12. d.: 'Unsere Stadt ist augenblicklich der Mittelpunkt für alle über das gesammte Kriegstheater längs des rechten Donau-Ufers einlaufenden Nachrichten. Seit drei Tagen geht es sowohl bei Widdin als auch bei Turtufai recht lebendig her; auf diesen Punkten etablirten sich die türkischen Batterien mit Erfolg und suchten die rumänisch-russischen Batterieabteilungen zu überrennen. Nach dem Berichte des türkischen Batterie-Commandanten wären die vereinigten Russen und Rumänen bisher nicht im Stande gewesen, bei Oltenia ihre Emplacements zu vollenden. Trotz des schweren Kalibers ist den Rumänen ein Geschütz bei Oltenia demontirt worden.

Alexandropol, 12. Mai. Eine 700 Mann starke, aus Bergbewohnern bestehende türkische Cavallerie-Abtheilung ist aus Kars geschickt, dessen Bevölkerung verlangt, daß die türkischen Truppen den Russen entgegenrücken. Von Achal-taki wurden am 5. und 10. d. Recognoscirungen gegen Adaham vorgenommen, und es fand mit der aus den Befestigungen ausfallenden türkischen Infanterie ein kurzes Gefechen statt, welches damit endete, daß sich die Türken nach einigen Schüssen unserer Artillerie zurückzogen, während wir keine Verluste hatten. In Post ist am 12. d. der russische Dampfer 'Konstantin' zur Beobachtung der türkischen Schiffe aus Constantinopel angekommen.

Konstantinopel, 15. Mai. Tausende von Beduinen aus dem Verwaltungsbezirke Bagdad-Markett, geführt von ihr'n Scheichs, stießen zu der türkischen Armee in Anatolien. Die Porte gewährt ihnen vollständige Verpflegung und zehn-jährigen Tributnachlaß.

Konstantinopel, 15. Mai. Ein aus Infanterie, Cavallerie und Artillerie bestehendes russisches Corps ist nach Uberschreitung der Donau bei Botvachi in die Dobrudscha eingebrungen. Bereits ist der Kampf entbrannt.

Das Jahrgedächtniß
für die verstorbenen Frau
J. W. Büschges
findet morgen Donnerstag den
17. Mai, Morgens 9 Uhr,
in der Münsterkirche Statt,
wogu hiermit freundlichst ein-
geladen wird.

Freitag den 18. Mai, 8 1/2 Uhr,
findet das **Jahrgedächtniß** für die
Eheleute
Heinr. Ant. Tosetti und
Sophia Kottels
in der Münsterkirche Statt.

Vom 15. d. Mts. ab werden die
Personenposten zwischen Greven-
broich und Obentkchen Bahn-
hof in folgender Weise abgefertigt
werden:
aus Grevenbroich 12,35 Nachm.,
" " 8,35 Abends,
" Obentkchen Bf. 9,40 Vorm.,
" " 5,20 Nachm.

Klee-Verkauf

zu Rosellen.
Donnerstag den 24. Mai 1877,
Nachmittags 2 Uhr,
im Wirtshaus von Herrn Wilms
zu Rosellen lassen öffentlich auf Cre-
dit gegen Bürgschaft verkaufen:
A. Herr **Heinr. Aug. Schönen**
zu Rosellen:
6 Morgen rother Klee auf'm
Quirinsacker,
4 1/2 Morg. Gras am Lindbroich;
B. Herr **Simon Becker** zu
Neuenberg:
8 Morgen zahmer Klee auf'm
Röbchen an der Altenbrück;
alles in angemessenen Parzellen.
Neuß. Rnein, Notar.

Klee-Verkauf

zu Neuß.
Donnerstag den 29. Mai 1877,
Nachmittags 3 Uhr,
im Wirtshaus von Herrn Ser-
vats zu Neuß, Friedrichstr., läßt
der Rentner Herr Peter Reiffert
zu Düsseldorf öffentlich auf Credit
gegen Bürgschaft verkaufen:
4 Morg. 154 Rth. Luzernerklee
am Holzheimweg, neben Kal-
len, in 6 Parzellen,
9 Morg. 171 Rth. 50 Fuß ditto
an der Kölnstraße bei Grim-
mshausen, in 10 Parzellen.

1 Morg. 57 Rth. ditto zwischen
Obentkchen und Bergshausens-
weg, neben Hilgers,
1 Morg. 77 Rth. ditto am
Obentkchenweg, neben Ge-
manns,
10 Morg. 126 Rth. 50 Fuß
zahmer Klee im Hammfeld, ne-
ben Schumacher und Leichten-
berg, in 11 Parzellen,
circa 2 Morgen zahmer Klee
am Sandstein, neben Rosellen,
in 2 Parzellen,
4 Morg. 54 Rth. 20 Fuß zah-
mer Klee und 14 Morg. Gras
und Schilf im Nordeanal bei
Grimminghausen, in 12 Par-
zellen.
Neuß. Rnein, Notar.

Klee-Verkauf.

Am Freitag den 18. Mai c.,
Nachmittags 2 Uhr,
läßt der zu Gölzgrath woh-
nende Landwirth Herr **Heinr.**
Daners in der Wohnung
des Wirthes **Rix** am **Panzer-**
hof bei **Gölzgrath**
circa 4 1/2 Morgen zahmen Klee
an der Kastei-straße oder den 2
Kreuzern, den Gemeinden Ram-
rath, Villen, Langwaden und
Gölzgrath günstig liegend, in
1/2 Morgen eingetheilt,
öffentlich auf Credit veräußern.
Wevelinghoven.
Troll & Wolff.

Sämaschinen,

für ein und zwei Reihen, nach be-
währtem System, **Schneidmaschi-**
nen und **Gartenmäschinen** zu
haben bei
Jos. Derichs
in Wevelinghoven.

Prima Sorte **Runkelrüben-**
men zu haben auf
Diahof bei Neuß.

Schöner weißer Sand

vorräthig bei
Th. Grütters,
Faderrath

Heute erhielt einen Transport
Oldenburger schwertragende
und feilschneitige Räder, wogu
Käufer ergebens einladet.

S. Mayer,
Neuß, Niederwallstraße.
Doppelkinnie, Jagdtasche nebst
Bulverhorn zu Thlr. 13 zu haben.
Wo, laßt die Grd.

Zur Gratulations-Feier
des
50-jährigen Lehrer - Jubiläums
des Herrn **Fischer** zu **Neuastenberg**
bei **Winterberg**
am **16. Mai 1877.**
Aus **Medebach** von **A.**

Hört! wie freudig hallt das Festgeläute —
Weithin über Wälder, Schluchten heute.
Alles steht im lustigen Festgeschmeide,
Froh und neu belebt der arme, Reiche.
Ein Fest, wie es wohl nie die Waldbeshöhe,
Rein Jahrhundert, keine Zeit hier je gesehen —
Ist Dir, Allberehrter, heute hier bereitet,
Dir, den Gottes Segen wunderbar geleitet.
Fast als Kinderhirt vollendet heute 50 Jahr —
O! wunderbarer selbster Himmelsfegen.
Im sturmbelegten, schicksalsvollen Leben
Ohne Wanken — Gutes schaffen — fünfzig Jahr,
So trenn, wie Du — ist selten, wunderbar.
Alters, Dienstgenossen ruh'n im Grabesrieden,
Sie hat ihr schweres Amt längst aufgegeben;
Dich hat bis heut Dein Dienst nicht müd gemacht,
Frisch wie t Körper, Geist noch heut in Jugendkraft.
Gottes Gnab' hat Ihn Märkt, geleitet,
Dies Fest hat Gott Ihn wunderbar bereitet. —
Laßt heut uns lernen, wie in allen Zonen
Gut und goldner Friede kann n wohnen.
Im Wetter, Sturm, in eifig kalten Höhn
Kann Jeder, der es will, beglückt sich'n.
Hier, wo ein Hörschen laum, Feigen nie geblüht,
Man Islands Moos nur, Schnee-Alpenen sieht —
Ohne Geld und Schätze hat hier unser Jubilar
Hochbeglückt gewirkt schon über 40 Jahr.
Glücklich bleibt und ist, wer wahrhaft Gut
Wenig fordert, für die W. n. schenit Vieles thut.
Ohne Wanken schossen Gutes fünfzig Jahr —
Ist das nicht selten, groß und wunderbar?
Dum lebe hoch in multa saeculorum saecula!
Trink, Freund! Champagner heut in tempora. —
Nobis raro faventia,
Tamen Tibi ridentia.

Mähmaschinen

aus der ersten Fabriken des In- und Auslandes, Dreschmaschinen,
Sädel- und Rübenschnid-Maschinen, sowie neueste amerikanische
Mais-Schrotmühlen empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie
Wilh. Josten,
Neuß am Rhein.

Patentirte Sicherheitshaken für Baugerüste

sind vorräthig bei
Wilh. Josten, Eisenhandlung.
Dieselben sind zur Ansicht angehängen an dem Neubau von Herrn
Silberstein im Glockhammer.

Regenschirm

(von schwarzer Seide) verloren auf
dem Markte in der Exp. dieser Zei-
tung oder auf der Post. Man bit-
tet selbsten in der Exp. abzugeben.

Ein goldenes Medaillon ver-
loren. Von wem, sagt die Exp.
Ein gutes Ackerpferd
billig zu kaufen bei
Wilh. Schumacher,
Neuß/Reide.

Dankagung.

Für die rege Theilnahme beim
Begräbniß meines sel. Sohnes und
Bruders **Adam** sagen wir **Wm.**
besonders dem Männer-Gesangsverein
Liedertranz unsern herzlichsten Dank.
Jüchen, den 14. Mai 1877.

Familie Warten.

Am Freitag den 18. c.
ist unser Geschäft des Feiertags
wegen geschlossen.
Grevenbroich.

Rothechild & Fied.

Beige hiermit ergeht an, daß
ich mit dem 19. Mai d. J. die
Geschäfte

Gast- u. Schenk- wirthschaft

in dem Maas'schen Hause, zu We-
velinghoven auf der Oberstraße, als
früherer Billeffen'scher Gasthof
bekannt und berühmt, übernehme.
Zudem ich dies zur gefälligen
Kenntniß bringe, sichere ich den mich
besuchenden Gästen gute Speisen
und Getränke, so wie freundliche und
aufmerksame Bedienung zu.

Heinrich Gan,

Wevelinghoven.

Medicinischer Tokayer

empfiehlt in anerkannt bester Quali-
tät in Originalflaschen à 40 Pfg.,
80 Pfg., M. 1,60 und M. 3 die
Handlung von

Joh. Kersting

in Neuß am Markt.

Ball

in Stommeln
Am Pfingstmontag findet in mei-
nem Saale
BALL
Statt, wogu ergebenst einladet
Witwe Jar. Stähgen.

Verloren.

Auf dem Wege von Jagenfeld bis
zur Kommerstirchner Windmühle
habe ich am Mittwoch Morgen zwi-
schen 9 und 11 Uhr 350 Thaler
(Papiergeld) verloren. Der Wieder-
bringer erhält eine Belohnung von
50 Thalern.

Joh. Silgers,
Knecht in Odenrath.
Ein gebühter landwirthschaftlicher
Maschinen-Schlosser-Dreher ge-
sucht. Von wem, laßt die Exp.

Wohrere Herren finden **Koh-**
und **Sogls.** Wo, laßt die Exp.
Ein großer Karrenhund nebst
viererdrigen Wagen steht zu
verkaufen.
Franz Rode, Brühlstraße.